

Gottesdienst für Zuhause

„Psalm 23“



17. Januar 2021

Autor: Lektor Ernst Fröschle

Im Ort läuten die **Glocken**. Sie rufen zum Gebet.

Ich entzünde eine Kerze.

Ich höre das Orgelvorspiel: **Marx Philipp Zeyhold (1704-1760) - Allegro aus Concerto in E**

„Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ Der Wochenspruch begleitet mich in diesem Gottesdienst.

„In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet“ so heißt es im Lied, ja wir können und dürfen Gottes Gnade erfahren. Gott ist ein gnädiger Gott, einer der jedem und jetzt auch mir mit Gnade begegnen will.

In dieser Erwartung gehe ich in diesen Sonntag, in dieser Erwartung will ich diesen Gottesdienst feiern: im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied: **Herr, du bist mein Hirte**

[Hier geht es zum Video mit Siegfried Fietz.](#)

Ich lese einen den 23. Psalm (Übersetzung Hanns-Dieter Hüscher)

- 1 Ein Psalm Davids. Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
- 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
- 3 Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
- 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
- 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
- 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Ich bete.

Barmherziger Gott, himmlischer Vater.

Es ist Sonntag und wir versammeln uns zu dir.

Es ist Sonntag und wir wollen Gottesdienst feiern. Es ist Sonntag und du hast uns eingeladen.

Es ist Sonntag und wir wollen dich erfahren.

Herr, Jesus Christus, wir haben eine Zeit hinter uns, wir leben in Zeiten, in denen wir uns nicht wie gewohnt versammeln dürfen.

Wir haben eine Zeit, in der wir manches nicht verstehen, manches nicht verstanden haben. Eine Zeit, in der uns vieles Sorge macht, in der wir dich aber auch erfahren haben.

Sei du jetzt mitten unter uns – in dieser besonderen Zeit, in diesem besonderen Gottesdienst. Das bitten wir dich, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst in Ewigkeit.

Ich lese Worte aus dem Johannesevangelium Kap. 10/ 1-6 und 11-15 (Luther 2017)

¹Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber. ²Der aber zur Tür hineingeht, der ist der Hirte der Schafe. ³Dem macht der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie hinaus. ⁴Wenn er alle seine Schafe hinausgelassen hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme. ⁵Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht. ⁶Dies Gleichnis sagte Jesus zu ihnen; sie verstanden aber nicht, was er ihnen damit sagte.

¹¹Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. ¹²Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, ¹³denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. ¹⁴Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, ¹⁵wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

Ich höre eine Zwischenmusik: Marx Philipp Zeyhold (1704-1760) – Adagio aus Concerto in E

Ich lese Gedanken zu „Psalm 23“

„Der Herr ist mein Hirte“ – so lesen wir im 23. Psalm. Übrigens, der Psalm stammt von David – ist von ihm getextet und auch vertont worden. David, der große König der Israeliten, war ja selbst mal ein Hirte.

Er weiß also, wovon er redet. Auch sein Vater, seine Vorfahren alle waren Hirten und Schafzüchter. Später wurde er als „der Hirtenkönig“ bekannt – er lebte so ungefähr 1000 vor Chr. Dieser David sagt nun in unserem Psalm: „Der Herr ist mein Hirte“. Er sagt nicht: ich glaube an diesen Herrn, ich hoffe auf diesen Gott, nein er wird deutlich: Der Herr, dieser Herr ist mein Hirte. Der Herr – dieser Gott – mein Gott – ist mein Hirte.

In der damaligen Zeit wurden Könige und Herrscher häufig als „Hirte“ bezeichnet – als „der Hirte“ bezeichnet. Deshalb setzt David hier ein deutliches Signal: Der Herr, mein Gott, ist mein Hirte und sonst keiner. Jesus hat sich später ja auch als „der gute Hirte“ bezeichnet der – und das bringt er ebenfalls klar und deutlich zum Ausdruck: „der sein Leben läßt für die Schafe“.

In unserem Psalm – im ersten Teil, spricht David eigentlich aus der Sicht eines Schafes. Da ist einer – mein Hirte, der es gut mit mir meint und deshalb, so geht es weiter: deshalb wird es mir an nichts mangeln. Einem Schaf mangelt es auch an nichts, wenn es zu fressen hat und wenn es genug Wasser hat und deshalb wird in unserem Psalm gleich hinterhergeschoben: „und führet mich zum frischen Wasser“ Schaf, was willst du mehr.

Als ich vor 16 Jahren ins Kleinwalsertal gekommen bin, hatte ich wohl etwas Ahnung von Ackerbau und von Viehzucht, aber nicht von Schafen. Mein Nachbar, der Jockl, hatte Schafe und ich hab oft gesehen, wie er sich abgemüht hat, wie hart er arbeiten musste. Beim Heuen und ‚beim Haag setzen‘ – auch das hab ich anfangs nicht verstanden, was da gesetzt werden sollte. Hab ihm dann viel geholfen, hab viel gelernt gerade im Umgang mit Schafen – immer wieder umzäunen – ‚den Haag versetzen‘ heißt es dann. Die Schafe einfangen, wenn sie mal wieder ausgebüxt waren. Scheren, Klauen schneiden, füttern, die Kleinen mit der Flasche aufziehen – es gab so viel zu tun. Eigentlich habe ich gelernt – Schafe brauchen einen, der für sie sorgt, der sich kümmert, der nicht nur Futter und Wasser herbeischafft, nein immer wieder den Haag versetzen.

Und, Schafe entwickeln eine Beziehung zu ihrem Hirten. Schon wenn Jockel ankam – ich glaube sie kannten schon den Sound seines Autos oder seine Schritte. Sie wurden ganz unruhig – dieses leise Mähen, dieses aufgeregte Getrippel, das sich nach vorne drängeln – einfach schön zu erleben. Und noch was war faszinierend: sie kannten seine Stimme. Später auch meine – übrigens mit trockenem Brot kann man ihnen viel beibringen und sie locken – soll jetzt kein unmittelbarer Vergleich zu den Schafen sein, die Jesus meint. Später hab ich das immer vorgeführt – dieses ‚meine Schafe hören meine Stimme‘.

Wenn ich mit Gruppen unterwegs war und auf dem Heimweg an der Weide vorkam, hab ich immer gesagt: ‚ruft mal den Schafen‘. Keine Chance. Dann kam die Vorführung – ein kleiner Eimer mit Brot war manchmal der Verstärker: Komm, komm – ‚Scheck‘ komm – so hieß die Chefin – Kopf hoch, kurze Orientierung und ab ging die Post – alle zu mir, zum vermeintlichen Hirten. Deshalb kann ich glauben und unterstreichen, wenn Jesus sagt: ‚Meine Schafe hören meine Stimme‘ – auch wenn er nicht immer einen Eimer mit Brot dabei hatte.

2 Dinge sind wichtig: meine Schafe – und meine Stimme. Wie auf der Weide im Kleinwalsertal – in diesem Fall waren es dann 2 Stimmen, aber, der Rest, die anderen Stimmen wurden ignoriert. Ich denke, so ist es auch im Bezug auf Gott. In der Beziehung Gott- Mensch. Oder Jesus und seine Jünger, Jesus und die Menschen, die mit ihm leben. Er hört ihre Stimme, sie die seine.

Weiter geht es mit Davids Lobgesang in Vers 3: Er redet weiter von sich – aus der Sicht eines Schafes in Bezug zu seinem Hirten: Vers 3: ‚Er erquicket meine Seele.‘ Was heißt denn das? Wie erquickt man eine Seele. Wie erquickt man seine Seele Was tut denn meiner Seele gut?

In einem anderen Psalm heißt es: ‚Was betrübst du mich meine Seele.‘ Also unsere Seele kann uns auch betrüben – mutlos machen. Kraftlos machen – unruhig machen. Es geht ja weiter: ‚Was bist du so unruhig in mir.‘ In der Übersetzung am Anfang haben wir gelesen: ‚Er gibt mir neue Kraft.‘

David sagt also: Mein Gott erquickt mich. Er füllt mich mit neuer Kraft, er gibt mir neue Kraft – Kraft für den Tag – Kraft für die Situation.

David bleibt beim Bild mit den Schafen – doch er redet jetzt von sich, gibt uns Anteil von seinen Erlebnissen mit Gott: ‚Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.‘ Das heißt doch: er leitet mich – er führt mich auf sicheren Wege. Weil er der gute Hirte ist – weil er mein guter Hirte ist.

Und nun kommt der Satz aus Psalm 23, den alle kennen: ‚Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück.‘ David sagt eigentlich: Ja, ich befinde mich im finstern Tal, aber ich hab keine Angst – ich fürchte kein Unglück – egal wo ich unterwegs bin, egal wie finster es um mich ist.

Finstere Täler gibt es ja auch heute für uns noch genügend. Bereiche, Lebensbereiche in denen ich Angst habe. Auch Corona – Covit 19 ist so ein finsternes Tal. Ein Sorgen- und Angst-Tal, wie es die Welt noch nie erlebt hat. Ein Mini-Virus das alles in den Schatten stellt, ein Mini-Virus, das die ganze Welt gelähmt hat – das alles im Griff hat.

Und dennoch oder deshalb können wir heute mit David sagen: Ich fürchte mich nicht – ich hab keine Angst. Deutlicher: ich brauche keine Angst zu haben. Angst ist ein wichtiges Element in unserem Leben – bewahrt uns manchmal vor Fehlern und vor Fehlritten.

Aber Angst um unser Leben, Angst vor dunklen Lebensabschnitten brauchen wir nicht zu haben. In jedem Leben auch in jedem Leben eines Christenmenschen muss immer wieder mal ein dunkles Tal durchschritten werden – ein Tal der Finsternis durchquert werden. Am Ende bleibt jedoch eines – und darauf können wir vertrauen: Jesus bleibt unser Tröster – bleibt unser Hirte – bleibt derjenige, der das dunkle Tal schon vor uns durchschritten hat.

Letztes Jahr - am 8. Mai – war es 75 Jahre her, dass der 2. Weltkrieg zu Ende ging. Endlich – endlich Befreiung – endlich Licht am Ende des Tunnels – oder des finsternen Tales – so dachten viele Menschen. Mein Vater wurde als junger Mensch – erst recht wegen seiner regimekritischen Haltung am Schluss noch in dieses finstere und furchtbare Tal hineingeschickt. 2 Wochen Grundausbildung und dann ab an die Front. Und am Ende bis 1949 in Kriegsgefangenschaft. Ein finsternes Tal ohne Ende – ohne Hoffnung – ohne Kontakt nach Hause. Vielleicht haben auch die Gebete der Angehörigen eine Hoffnung, diese Hoffnung bewirkt und er kam 1949 abgemagert, aber wohlbehalten zurück. Am Schluß konnte er sagen: ich war im finsternen Tal, aber Gutes und Barmherzigkeit habe ich auch erlebt – auch in vielen anderen Bereichen meines Lebens – aber erst recht in diesen 4 Jahren der Kriegsgefangenschaft.

Mein Vater hatte einen Freund – dieser wäre dieses Jahr 105 Jahre alt geworden. Er war in Stalingrad. 250.000 Soldaten waren dort. 160.000 sind gefallen. 90.000 kamen in Gefangenschaft. 6000 sind zurückgekommen. Welch ein finsternes Tal. Dieser Freund, Bruno hieß er, erzählte mir, wie schlecht es ihm in diesem Kessel von Stalingrad ging. Dass er eigentlich keine Hoffnung mehr hatte. Zigtausend mal hätte er das Vaterunser gebetet. Er hat schwer bedauert, dass er nicht noch mehr tröstende Lieder oder Verse auswendig kannte. Auch vom Psalm 23 konnte er sich auch nur an einige, wenige Passagen erinnern, an die er sich geklammert hat. ‚Der Herr ist mein Hirte – mir wird nichts mangeln‘ - hat er oft gebetet, am Ende nur noch gestammelt. Du Gott, wenn es dich gibt, sei bei mir in diesem finsternen Tal – waren seine einfachen Worte. Erquicke meine Seele war seine klägliche Bitte, an die er fast nicht mehr glauben konnte. Es ging ihm nicht mehr gut. Er verfiel zunehmend in Depressionen. Er erkrankte an Typhus und irgendwann konnte er nicht mehr gehen. Eines Tages hatte der Lagerkommandant Geburtstag und es wurde nach jemand gesucht, der ein Instrument spielen konnte. Bruno konnte Geige spielen – sehr gut sogar. Sie wurden auf ihn aufmerksam gemacht. Er wurde zum Kommandanten getragen. Vor der Holzbaracke war ein Tisch und ein Stuhl. Dort wurde er hingestellt. Dann gab man ihm eine Geige. Er hatte schon 2 Jahre nicht mehr gespielt, seine Finger schmerzten, waren steif, halb erfroren. Mühsam versuchte er einige Griffe zu greifen und den Arm mit dem Bogen zu bewegen. Dann spielte er: ‚Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.‘

Bruno wurde anschließend verlagert, in eine andere Unterkunft und eine Woche später lag er halbtot und krank in einem Viehwagen und wurde nach Hause transportiert. Wie hautnah hat Bruno diesen Psalm erlebt. Er sagte mir später: das erste was ich getan habe, als ich wieder gesund war, war, diesen Psalm auswendig zu lernen – auch Bibelverse auswendig zu lernen und erst recht, alle Strophen des Liedes: ‚Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren‘. Und immer, wenn es Schwierigkeiten gab, wenn er in Nöte kam, wenn er krank wurde hatte er den zweiten Teil des 4. Verses parat: ‚Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.‘

Ich hatte später leider kaum noch Kontakt mit Bruno, doch eines ist mir hängen geblieben – war sozusagen sein Vermächtnis. Lerne Verse, Strophen, Psalmen, und tröstende Worte auswendig. Es könnten Zeiten kommen, auch Zeiten, wie die jetzigen, wo es unheimlich wichtig ist, Worte, Verse, Gebete parat zu haben. Ein Schatz, den dir niemand nehmen kann.

Übrigens auch Dietrich Bonhoeffer hat von solchen Schätzen gesprochen – einer als Beispiel: Herr, in mir ist es finster, aber bei dir ist das Licht.

Ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht. Ich bin kleinmütig, aber bei dir ist Hilfe.

Ich bin unruhig, aber bei dir ist der Friede.

Ich verstehe deine Wege nicht, aber du weißt den Weg für mich.

Zum Schluss noch ein paar Gedanken zu Vers 6: ‚Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,‘ Das ist kein Lehrtext – das ist keine Floskel – das ist die Überzeugung eines Menschen, konkret die Überzeugung eines Königs, nämlich des Königs David, welcher selber ja viele dunkle Täler durchschritten hat - welcher viele lebensbedrohliche Situationen erlebt hat – welcher viele Fehler gemacht hat – welcher vor Gott gesündigt hat – einen Mord in Auftrag gegeben hat – der bestraft wurde und am Ende doch gesegnet war.

Gottes Güte, Gottes Treue, Gottes Barmherzigkeit sind erfahrbar – nicht nur von Bruno und nicht nur von David. In einem Leid heißt es: ‚Deine Güte, deine Gnade und deine große Treue, werden mir folgen mein Leben lang.‘

So auch die von David erlebte und erfahrene Grundüberzeugung und danach sein Statement – seine Botschaft – seine Überzeugung: ‚Und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.‘ In deinem Haus mein Gott will ich für immer bleiben – so sein Versprechen.

Ja, so sieht es aus, das Leben eines Christenmenschen – das Leben eines Menschen, der mit Jesus geht, der Jesus im Herz hat, so sieht es aus, das Leben eines Menschen, der geprägt ist vom Evangelium.

Und ich will jetzt und heute schon die Frage stellen, wie sieht das für mich aus? Im Hause des Herrn bleiben? Jeden Sonntag in die Kirche gehen? Das ist gut, aber im Hause bleiben, dran bleiben, heißt mehr. Heißt: in guten wie in schlechten Zeiten – mit oder ohne Corona. Heißt: mit Gott, mit Jesus verbunden bleiben. Durch Gemeinschaft, durch Gebet, durch dranbleiben, durch Treue und durch Verbindlichkeit. Güte und Liebe wirst du erfahren,

Gott und Christus wollen Teil deines Lebens sein und bleiben. Zuversicht und erst Recht Hoffnung sind Auswirkungen die guttun, die mir und jedem guttun. Versprechen und leben müssen wir nur eines: ‚Ich will bleiben im Hause des Herrn immerdar.‘ Amen

Ich singe/lese/höre ein Lied: **EG 317 - Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren**

Ich bete allein oder laut für alle.

Guter und gerechter Gott, die ganze Welt braucht gerade jetzt Zuversicht und Hoffnung, braucht Glaube und Liebe, braucht Ehrlichkeit und Gerechtigkeit.

Wir bitten für alle, die unter der Corona-Pandemie leiden, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, die Kurzarbeit machen müssen, die sich um ihre Existenz sorgen, die keine Perspektive sehen in diesen Tagen und Wochen.

Wir bitten für alle Menschen, dass sie gerade jetzt nach Gerechtigkeit fragen, gerade jetzt Frieden miteinander suchen. Dass sie die Zukunft deiner und unserer Erde nicht verspielen. Wir bitten für alle Menschen, die leiden, für alle die krank sind, für alle die in Sorge sind.

Sei bei allen die Angst haben und die Not leiden, stärke sie, tröste sie, erquicke sie. Lass sie nicht verzweifeln, sondern gib ihnen Hoffnung und lass sie neuen Mut finden. Wir bitten um deinen Geist. Stärke und erneuere uns. Wandle unsere Herzen und Sinne, dass wir der Zukunft trauen, in die du uns führen willst.

Wir danken dir, dass Gutes und Barmherzigkeit uns begleiten Tag für Tag und so es an uns ist, wollen wir in deinem Hause bleiben.

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied: **KAA 0116, 1-3 Geh unter der Gnade**

Ich öffne die Hände und bitte Gott um Segen.

Für einzelne:

Gott, segne und behüte mich.

Gott, lasse dein Angesicht leuchten über mir und sei mir gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich und gib mir Frieden. Amen

Für mehrere:

Gott, segne und behüte uns.

Gott, lasse dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf uns und gib uns Frieden. Amen

Ich höre das Orgelnachspiel: **Marx Philipp Zeyhold (1704-1760) - Vivace aus Concerto in E**

Ich lösche die Kerze.